

Die Restaurierung des Schlosses Rapperswil

Autor(en): **E.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **26 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159276>

Nutzungsbedingungen

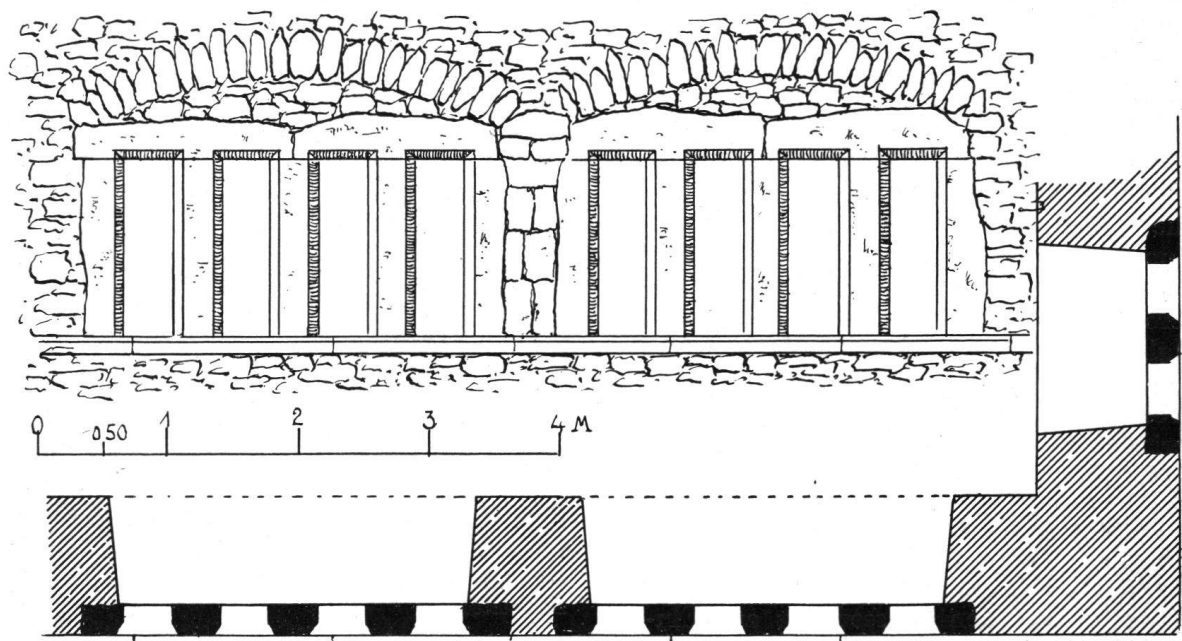
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fenstergruppe gegen den Hof in der Burg Rapperswil, wie sie jetzt nach der durchgeführten Restaurierung (1952) aussieht

Die Restaurierung des Schlosses Rapperswil

Als stolze Hügelkrone blickt die „hochgetürmte Burg von Rapperswil“, wie sie Conrad Ferdinand Meyer nennt, „über die liebliche und noch weitgehend unberührte Schönheit des oberen Zürichsees hinüber zu dem Kranz der Alpen“. Mannigfach waren die Schicksale der alten Grafenburg. In verschiedenen Nummern unserer „Nachrichten“ ist über das Schloß, seine Vergangenheit und Zukunft berichtet worden, insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß der derzeitige bauliche Bestand eine Veränderung erfahren müsse in dem Sinne, daß die von den Polen während der Zeit, da sie das Schloß innehatten, vorgenommenen baulichen Veränderungen und Verstümmelungen verschwinden müssen, weil sie den heutigen Grundsätzen der Denkmalpflege nicht entsprechen.

Bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts wies das Schloß Rapperswil noch ziemlich denjenigen Zustand auf, wie er Jahrhunderte vorher bestanden hatte, also die mittelalterliche Burg des 14. Jahrhunderts. Ferdinand Keller hat in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich des Jahres 1849 der Burg Rapperswil eine eingehende Beschreibung gewidmet und sie durch gute Zeichnungen vom Äußern, wie auch vom Innern erläutert. Ohne dieses, für die Baukenntnis sehr wichtige Dokument, wüßten wir nichts über das Aussehen der Hoffassade und einiger

Innenräume. Die Polen haben im Laufe der Jahrzehnte von 1866 an bis zum Jahr 1948 verschiedene Räume für ihren Bedarf umgebaut und dabei wertvolle Innenausstattungen an Täfer und Decken aus der gotischen Zeit zerstört. Als der Schweizerische Burgenverein mit der Ortsgemeinde Rapperswil, als Eigentümerin des Schlosses, im Jahre 1949 einen auf vorläufig zehn Jahre befristeten Mietvertrag abschloß, um dasselbe für eigene Zwecke und für die Unterbringung des von ihm ins Leben gerufenen Internationalen Burgenforschungsinstituts zu benützen, galt seine erste Sorge einer umfassenden Restaurierung und — so gut als möglichen — Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Das Projekt sah als erste Arbeit die Beseitigung der großen, gänzlich unpassenden und unnötigen Dachaufbauten auf dem Hauptbau vor, die das Dachgesims durchschnitten. Diese Lukarnen sind jetzt verschwunden und das große Dach hat seine frühere Ruhe wieder erhalten. Sodann wurde der ganz aus dem Rahmen der Fassade gegen das Städtchen und den See fallende, verwitterte Sandsteinbalkon beseitigt, einige Fenstereinfassungen erhielten ihre ursprüngliche Form wieder und gegen den Hof wurde im ersten Obergeschoß die ganze Serie der früheren z. T. vermauerten Fenster wiederhergestellt (s. Abb.). Die modernen Fenstereinfassungen sind jetzt bis auf diejenigen

im zweiten Obergeschoß verschwunden. Diese sollen nun ebenfalls der alten Teilung Platz machen. Die im Pulverturm von den Polen eingebaute Kapelle mit dem aus rotem Sandstein erstellten Portal wurde beseitigt und die Öffnung zugemauert, wodurch der Turm seinen Wehrcharakter wieder erhielt. Man bemerkt kaum, daß der Turm, vom Hof aus betrachtet, einmal anders ausgesehen hat. Schließlich wurde auch die polnische Erinnerungssäule, die in den veränderten Hof nicht mehr paßte, entfernt; sie wird an einem andern Ort in der Nähe des Schlosses aufgestellt.

Im Innern konnte im ersten Obergeschoß der sog. Rittersaal wiederhergestellt und mit einer einfachen gotischen Leistendecke versehen werden. Der hinter einer Wandnische verborgene und vermauert gewesene ursprüngliche Zugang zum Saal vom Gang her wurde wieder geöffnet, wobei die alte gotische Türumrahmung zum Vorschein kam. In der nächsten Zeit werden noch einige andere notwendige Instandstellungsarbeiten ausgeführt. So soll der Sodbrunnen im Burghof wieder erstehen, ferner wird der in neuerer Zeit ausgebrochene ebenerdige Zugang zum Bergfried wieder zugemauert u. a. m. Das Bauprogramm sieht für die nächsten Jahre auch die Reparatur des umlaufenden Wehrganges im Burghof vor, dabei soll er seine ursprüngliche Form als wirklicher Wehrgang wieder erhalten. Die Öffnung des Grabens vor dem Haupttor, der erst vor einigen Jahrzehnten zugeschüttet wurde, sowie die Erstellung der Zugbrücke sind weitere Bauprogramm-Punkte. Der von den Polen zu einem großen Saal ausgebaute offene Dachraum, welcher einstmals die Kornschütte enthielt, wird beibehalten, soll aber in seiner ganzen Ausstattung dem Charakter der Burg angepaßt werden.

Die Arbeiten haben bis jetzt rund Franken 150 000.— gekostet, an die der Kanton Sankt Gallen Fr. 40 000.—, die beiden Rapperswiler Gemeinden zusammen Fr. 80 000.— und der Burgenverein Fr. 30 000.— beigesteuert haben. All denjenigen, die bei der finanziellen Unterstützung der nun z. T. restaurierten alten Grafenburg beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle der beste Dank abgestattet. Mögen sie und andere neue Burgenfreunde der schönen Burg am Zürichsee auch fernerhin ihr Interesse entgegenbringen, damit in absehbarer Zeit das Schloß Rapperswil wieder in den Zustand zurückversetzt werden kann, den es in seiner mittelalterlichen Glanzzeit eingenommen hat, zur Freude all derer, denen ein schönes Architektur- und Landschaftsbild im geschichtlichen Rahmen noch etwas bedeutet.

E. P.

Burgenschau:

Burgen des Seetals. Im vergangenen Jahre wies das Wasserschloß Hallwil 21 669 Besucher auf, wobei auch die Schulen, die bis dahin keinen Eintritt bezahlen mußten, inbegriffen sind. Im Schloß Wildeggen wurden 17 208 Besucher registriert. Die Ursache dieser Differenz besteht wohl darin, daß die Wasserburg Hallwil direkt an einer sehr stark frequentierten Hauptstraße liegt. Man hält hier mit dem Auto schnell an und ist in wenigen Schritten im Schloß. Bei den Schlössern Wildeggen und Heidegg müssen noch Höhen erklommen werden. Hinsichtlich Innenausstattung vermag das Schloß Wildeggen viel mehr zu bieten als die leeren Räume von Hallwil, dessen Familienaltertümer im Landesmuseum untergebracht sind. Wichtig ist aber die Tatsache, daß Hallwil seinen wehrhaften mittelalterlichen Charakter am besten bewahrt hat, während Wildeggen, Heidegg, Hilfikon, Kastelen und andere Schlösser im 17. Jahrhundert eingreifende Umbauten erfuhren, mit anderen Worten gesagt von Burgen in Schlösser umgewandelt wurden.

Das Schloß Böttstein (Kt. Aargau) ist für 180 000 Fr. mit Umschwung an O. Hauser (Zch.) übergegangen. In den letzten Monaten wurde am Schlosse viel verbessert, weshalb das Wohngebäude in sehr gutem Zustand ist. Der neue Besitzer wird Pensionäre aufnehmen, wofür sich die ganze Anlage sehr gut eignet.

Der jetzige stattliche Bau mit der Kapelle stammt vom Jahre 1615. Damals ließen die Ritter von Roll (aus dem Kanton Uri) die alte Burg der Edelferren von Botstein abbrechen und erbauten das heutige Schloß, das in der Folge verschiedenen Familien als Wohnung diente.

Schattenburg bei Feldkirch. Über die vielen Schweizern bekannte schöne Burg ob Feldkirch schreibt das Liechtensteiner Volksblatt: *Die Franzosen geben die Schattenburg nicht frei.* Die französische Besatzungsmacht hat die von vielen Stellen betriebene Freigabe der Schattenburg strikte abgelehnt. Beschlagnahmt sind auf der Burg neben verschiedenen Wirtschaftsräumlichkeiten auch Wohnungen. In dem Ablehnungsentscheid kommt die latente Spannung zwischen der Besatzungsmacht und der Feldkircher Zivilbevölkerung zum Ausdruck, da den Antragstellern u. a. auch vorgeworfen wird, daß sie bei ihrem Gesuch um die Freigabe unkorrekt vorgegangen seien.